Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

42.

Montag, am 21. October 1833.

Polizei zu Konstantinopel.

Ich hätte von der Polizei dieser großen Stadt einen vollständigen und gewissermaßen offiziellen Begriff geben mögen, denn es ist oft behauptet worden, daß die Polizei der Spiegel großer Städte sei, aber über diesen Punkt sind nicht leicht Dokumente zu erhalten. Wenn der Despotismus eine einfache Idee ist, so ist doch oft nichts zusammengesetzter, als die Mittel, deren er sich bedient. Es geht hier mit der Polizei, wie es in jedem anderen Land mit Dingen geht, die der ganzen Welt obliegen; man kann ziemlich sicher sein, daß Niemand sich recht ernstlich damit beschäftigt. Jeder Mann von Bedeutung hat hier seine Polizei, sie wird in jeder Wachtstube gehandhabt,

handhabt, der Sultan, der Groß-Wesir, der Seraskier geben sich oft persönlich damit ab. Bei dieser Menge von Polizei-Behörden fragt sich der Reisende, der die Straßen Konstantinopels durchwandert, wem es denn obliegt, die Stadt zu reinigen, und den Koth und Unrath fortzuschaffen? Es scheint, daß man dies bis jetzt den Regengüssen überlassen hat, welche die Straßen und öffentliche Plätze säubern, und den Hunden und Geiern, welche die Aeser verzehren. Indeß muß ich Ihnen doch anzeigen, daß man in dem Augenblicke, wo ich dieses schreibe, unter meinem Fenster einen Firman bekannt macht, welcher allen Einwohnern befiehlt, vor ihren Häusern fegen zu lassen. Man sage dieser Befehl gehe von dem Kaimakan aus. Ich lege viel Gewicht auf diese glückliche Neuerung, und will, daß die Nachricht davon in unseren civilisirten Ländern verkündet werde.

Man kann nicht von der Gesundheits-Polizei sprechen, ohne die Pest zu erwähnen, die so oft Konstantinopel verheert, und deren öftere Wiederkehr man der Unreinlichkeit dieser Stadt zuschreibt. Dieser Vorwurf, den man der nachlässigen Muselmännischen Verwaltung macht, ist nicht ohne Grund; ich glaube jedoch, daß der öftere Einbruch dieser Plage mehrere Ursachen hat, die man unerwähnt ließ. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß die Türken durch häufige Abwaschungen sich reinlich erhalten, und daß ihre Häuser im Ganzen genommen

in

in gutem Stande gehalten werden. Die Einwohner wohnen nicht so dicht aneinander gepreßt, und das Terrain, auf welchem die Stadt gebaut ist, bildet fast überall eine abhängige Ebene, welche dem Unrath nicht lange gestattet, an derselben Stelle zu bleiben. Die Unreinlichkeit ist also hier kein genügender Grund, um die öfteren Verheerung n rer Seuche zu erklären; mir scheint, man könnte sie richtiger dem Mangel an Aufsicht in Betreff der Waaren und der ankommenden Fremden zuschreiben. Aber es ist wahrscheinlich, daß man in diesem wichtigen Punkt nie andere Vorsichts-Maßregeln nehmen wird. Wie sollte man die Türken dazu bewegen, die Zugänge Konstantinopels zu bewachen? Wie sie dahin bringen, zu gleicher Zeit zu Lande und zur See auf der Hut zu sein? Wenn die Pforte sich jemals dazu entschlösse, alle nothwendige Maßregeln zu ergreifen, so würde sogleich der Handelsstand und besonders das National-Vorurtheil laut Einspruch dagegen thun. Seit zwei Jahren hat sich die Pest hier nicht gezeigt; der Dank dafür gebührt allein der Vorsehung.

Wenn man die Gesetzgebung der Ottomanen studirt und ihr bis in die neueren Zeiten folgt, so kommt man auf eine sonderbare Bemerkung, daß nämlich dieses Volk die Stelle einer civilisirten Nation eingenommen hat, ohne das Geringste an seiner Barbarei zu ändern, und daß es sich in einer großen Stadt niederließ, mit Gesetzen,

die

die für kriegerische Horden und Nomadenstämme berechnet sind. Gehen wir zu den Epochen zurück, die der jetzigen Regierung vorangingen, so sehen wir, daß diese große Hauptstadt, deren Umfang so wenig mit der Gesetzgebung der Türken im Einklange steht, zuweilen diejenigen in Verlegenheit setze, die sie regirten. Dann fanden die Häupter des Reichs kein anderes Mittel, als einen Theil der Bevölkerung fortzuschaffen, den Fremden den Eintritt zu versagen und die Vergrößerung der Stadt durch neue Bau-Anlagen zu verbieten. Die Türkische Regierung gestand gewissermaßen durch die seltsame Politik ein, daß ihre aus der Wüste mitgebrachten Gesetze und ihre im Feldlager geübte Verwaltung nicht hinreichten, Ordnung und Frieden in einer volkreichen und blühenden Stadt zu erhalten. Es hat sich seitdem nichts geändert, die alte Barbarei besteht noch immer in allen Institutionen, die man sich jetzt bemüht aufzufrischen oder zu verbessern. Die Provinzen stehen noch immer unter militairischer Zucht, die Justiz der Kadis wandert umher, wie zu den Zeiten der Nomadenhorden, und die Polizei wird zu Stambul auf dieselbe Weise gehandhabt, wie im Lager oder bei einer Armee.

Alle Reisende sprechen von der strengen Aufsicht, welche die Regierung dem Verkauf der Lebensmittel widmet. Diese Aufsicht ist eine Folge der Furcht, welche man hier vor dem Volke hat, eine Furcht die weit größer ist als in den Ländern,

wo

wo dessen Souverainetät so laut verkündet wird. Besonders wacht die Behörde über die Bäcker. Wenn man einen dabei betrifft, daß er nach falschem Gewicht verkauft, so wird er ergriffen, erhält die Bastonade, oder wird auch mit einem Ohr an die Thür seines Ladens festgenagelt, zuweilen auch strangulirt. Hat sich der Herr aus dem Staube gemacht, so hält man sich an den Gesellen, denn ein Opfer muß man haben. So arretirt bei uns die Justiz mitunter den verantwortlichen Redakteur eines Journal, der gewöhnlich eben so unschuldig ist, wie der Bäckergeselle. Wir haben zuweilen die Türkische Polizei in den Straßen und besonders in den Bazars umherwandern sehen. Ihr äußerer Aufzug ist eben nicht so imposant, aber sie erregt darum nicht weniger Schrekken. Sehr oft verurtheilt sie selbst die Uebelthäter und bestraft sie auf der Stelle, wenn sie sie auf frischer That ertappt. Wenn sie sie nicht auf der Stelle verurtheilt, so wird die Sache doch nicht in die Länge gezogen, denn die Muselmännische Justiz ist nicht langsam, und in diesem Punkte kann man den Türken nicht vorwerfen, daß sie mit keiner Sache zu Ende kommen. Die Procedur, Sentenz und Execution dürfen hier in der Regel nicht mehr Zeit weg nehmen, als nach Aristoteles der Inhalt einer Tragödie; alles muß in 24 Stunden abgemacht sein.

Wenn wir so in den Quartiren Stambuls umherwandeln, hören wir fast beständig das Jammerge-

mergeschrei derjenigen, welche die Bastonade erhalten, und begegnen oft Leuten in den Straßen, die sie eben empfangen haben. Es ist oft schwer die Hand der Polizei oder Justiz zu erkennen, denn sie sind sich immer so nahe und einander so ähnlich, daß ein Fremder sie selten unterscheiden kann. Bei Kapitalstrafen gehen die Henker eben so schnell zu Werke, wie die Richter, und die Formalitäten sind bald erfüllt. Soll einer gehängt werden, so braucht der Henker nur einen Nagel und einen Strick; die erste beste Ladenthür genügt dieser schnellen Rechtspflege. Soll einer enthauptet werden, so geschieht es an einer Straßenecke, und sein Körper bleibt da liegen, mit dem Fiasta auf der Brust und den Kopfe im Arme, wenn es ein Türke ist; ist es ein Rahja, so hat er den Kopf zwischen den Beinen. Die Menge geht an diesem Schauspiel vorüber, ohne darauf zu achten. In Konstantinopel erregen die Hinrichtungen keinen Zusammenlauf aus zwei Ursachen; erstlich erfährt es das Publikum nicht zeitig genug, zweitens macht man hier zu wenig aus dem Leben eines Menschen, um darauf neugierig zu sein, ihn sterben zu sehen.

Die Polizei der Hauptstadt erlaubt sich selten Haussuchungen, was mitunter unschuldige Opfer rettet, aber auch oft Verbrecher. Man darf das Hausrecht nur mittelst eines Firmans des Sultans verletzen. Dieses Vorrecht, welches das Innere der Häuser genießt, kommt dem Verbrecher weit

weit mehr zu Statten, als der Menschlichkeit und der Tugend. Die Muselmännische Religion breitet ihren Schleier über das Innere der Familien. Die Justiz selbst, diese Tochter des Himmels, darf in keinen Harem dringen. Es gehen in den Harems schauderhafte Gräuelthaten vor, und die Polizei kann sie nicht ausforschen. Wie viele Verbrecher gegen die Natur und Blutbande, wie viele Unthaten der Gewalt und der Verrätherei, gleich denen, welche man täglich vor unseren Tribunalen verhandeln hört, werden täglich in Stambul begangen, und bleiben in dem heiligen Dunkel begraben.

Sie können sich denken, daß unter einer mißtrauischen und verdachtvollen Regierung, wie die der Türken, die politische Polizei nicht vernachlässigt wird. Diese Polizei zeigt sich in ihrer größten Strenge in den Augenblicken einer Krisis. Alsdann sendet man verkleidete Männer, selbst Frauen an öffentliche Orte, namentlich nach Kaffeehäusern und Bädern. Es geschah selbst während der letzteren Revolutionen, daß die Regierung das Volk durch einen Firman vor den Maßregln warnte, die sie ergreifen würde, indem sie so nach einem Türkischen Ausdruck versuchte, den Schwätzern die Zunge mit der Scheere der Drohung abzuschneiden.

Diese Art von Warnungen, welche eine Aehnlichkeit mit der Aufforderung haben, die man bei uns

uns an einen zusammengerotteten Haufen ergehen läßt, gleicht gewöhnlich dem Blitz, auf den unmittelbar der Donner folgt. Kaum haben ruhige Leute Zeit, aus dem Wege zu gehen, um der Kaiserlichen Justiz Platz zu machen, welche ihrer Drohung getreu, Alles hinopfert, was ihr in den Weg kommt. Vor einigen Monaten konnte man zu Konstantinopel sehen, wie weit die Strenge dieser politischen Polizei gehen kann. Es hatte sich unter dem Volke ein Murren wegen des Traktates mit den Russen erhoben, man fürchtete einen Aufstand. Der Seraskier ließ das Publikum warnen, daß er in der Stadt umhergehen und alle Unruhestifter bestrafen würde. Kaum hatten die Tschaons sein Manifest verlesen, als der Minister des Sultans bereits erschien, von einer großen Anzahl Soldaten begleitet. Alle, die man an den Straßen antraf und die verdächtig schienen, wurden auf der Stelle strangulirt. Man nahm sich nicht die Mühe, Verhaftungen vorzunehmen. Zwei- oder dreihundert Köpfe fielen, „und so", sagte der Seraskier, „so sollen künftig alle vernagelte Köpfe, alle blödsinnige Pinsel bestraft werden, die von Dingen reden wollen, die sie nicht verstehen."

Stambul ist übrigens diejenige Stadt, wo man die wenigsten Herumtreiber, Bettler und gewerbloses Gesindel antrifft. Dies wird Sie nicht wundern, wenn Sie erfahren, was man zu diesem Zweck

gethan

gethan hat. Nach der Vertilgung der Janitscharen schickte man Alles aus Konstantinopel fort, was der Regierung Verdacht einflößen konnte. Auf diese Weise mehr als 20,000 Personen. Die Ottomanische Polizei bedient sich, wie Sie sehen, der Revolutionen, um die Ordnung herzustellen, wie die Natur die Stürme anwendet, um die Luft zu reinigen.

Wollen Sie wissen, ob die Türkische Regierung auch darauf bedacht ist, das Volk zu unterhalten? Es war bei den Alten eine große Angelegenheit, und ist es noch bei unseren Europäischen Regierungen, den großen Haufen, der fast immer Langeweile hat, und alsdann so schwer zu lenken ist, zu beschäftigen. Das Türkische Volk hat die bewundernswürdige Eigenschaft, daß es sich nie langweilt, und daß es öffentliche Belustigungen als der Muselmännischen Gravität unwürdig betrachtet. Die Religion der Osmanli's hat in ihren Ceremonien nichts, was sie zerstreuen oder ihre Einbildungskraft in Bewegung setzen könnte. Stambul bietet ihm kein anderes Fest als den Bairam, kein anderes Schauspiel, als die Gaukeleien der Taschenspieler und die rohen Aufzüge der Karagesen.

Wenn man die Muselmänner in der Nähe beobachtet, findet man sie, dem Charakter oder den Sitten nach, äußerst friedfertig. Nur in Augenblicken einer Krisis, oder wenn ihr Fanatismus

in

in Feuer geräth, sind sie schwer zu bändigen. Die Muselmänner kennen die Hazardspiele nicht, die in unseren großen Hauptstädten so viele Unthaten erzeugen. Die Verhältnisse beider Geschlechter sind bei ihnen von der Art, daß keine Streitigkeiten entstehen können. Obgleich viele Türken weder den Wein noch den Branntwein meiden, so muß man doch sagen, daß sie sich selten an öffentlichen Orten dieser Leidenschaft überlassen. Sie kommen nie in großer Zahl zusammen, weder an Festtagen noch zum Vergnügen. Ihre Unterhaltung ist nie lebhaft genug, daß Wortwechsel oder Streit entstehen könnte. Man hört oft von einem Morde sprechen, aber selten hat der Mörder Mitschuldige. Uebrigens ist das Tragen der Waffen den Militairs sowohl, als den Einwohnern untersagt, und die Truppen einer strengen Disziplin unterworfen, sind nicht mehr wie ehemals der Schrecken der Hauptstadt.

Sie wissen, daß in der Levante alle Europäer, die demselben Lande angehören, den Titel Nation annehmen. So hört man bald von der Italiänischen, Deutschen, Französischen Nation sprechen. Alle diese Nationen bewohnen Pera, und obgleich sie zusammen keine 3000 Köpfe ausmachen, so machen sie doch mehr Lärm, als alle eigeborene Nationen zusammen, und ich stehe nicht an, zu behaupten, daß sie, mit Ausnahme einiger achtbaren Kaufleute, den Muselmännern eine erbärmliche Idee von unserer christlichen Welt geben müssen.

Wenn

Wenn ich nicht fürchtete, mit den hohen Mächten in Pera zu zerfallen, so hätte ich wohl Lust, da ich einmal bei dem Kapitel der Polizei bin, Ihnen auch etwas von der Polizei zu Pera, die auf dem edlen Hügel ausgeübt wird, wo die Diplomatie die Regierung führt zu sagen. Da die Politik dieses Landes oft nur auf entgegengesetzte Interessen gegründet ist und nur von wetteifernden Leidenschaften in Bewegung gesetzt wird; so ist es eine Haupt-Angelegenheit, sich zu bewachen, zu belauern, sich gegenseitig ein Bein unterzuschlagen. Es giebt Zeiten, wo das wichtigste Geschäft einer Gesandschaft darin besteht, zu erforschen, was bei einer anderen Gesandschaft, deren Projekte man fürchtet, im Werke ist. Viele Griechische und Armenische Schützlinge werden gebraucht, um diese fast immer gegenseitige Neugier zu befriedigen. Man vernachläsigt auch die Dienste der Osmanli's nicht, denn es gilt auch, zu wissen, was bei dem Reis Efendi, bei den Gliedern des Divans und selbst am Hofe Sr. Hoheit vorgeht. Dies Alles geschieht unter den Augen einer Regierung, die ihrem Sturze zueilt, und in der öffentlich eingestandenen Absicht, einigen Vortheil aus ihrem Falle zu ziehen. Wenn man nichts selbst dabei gewinnen kann, so muß man wenigstens suchen zu verhindern, daß nicht ein Anderer dabei gewinne. — So ist größtentheils die Europäische Diplomatie in Pera beschaffen. Ich beabsichtigte keine Satyre. Unter der hiesigen Diplomaten giebt es mehrere, die ich

liebe

liebe und verehre, aber ich wollte Ihnen eine Idee von dem Zustande der Dinge geben, wie er gestern war, wie er morgen und künftig immer sein wird. Wenn ich an alle diese Bestrebungen des Ehrgeizes denke, die um einen wankenden Thron wetteifernd ihr Wesen treiben, so ist es mir, als sähe ich einen Haufen gieriger Erben, die sich um einen armen Sterbenden drängen, dem man langes Leben wünscht, dem Jeder eine Medizin oder ein Hausmittel vorschlägt, und dessen Erbschaft doch mit Ungeduld erwartet. Bemerken Sie, wie alle diese Leute sich einander anfeinden, wie sie sich bewachen, indem ein Jeder fürchtet, daß der Andere sich ein Stück Möbel forttrage, oder daß die Geschicklichkeit seines Nebenbuhlers dem Erblasser eine günstige Verfügung entlocke. — Man könnte diese Vergleichung noch weiter ausführen. Sie wird Ihnen vielleicht etwas gemein scheinen, um so große Interessen, wie die des Orients, zu bezeichnen; aber gleicht nicht das Größte in der Welt oft dem Gemeinsten?"

M a n c h e r l e i.

Die berühmte **Schloßkirche in Wittenberg** ist von dem König von Preußen jetzt zur Pfarrkirche erhoben worden. Der König hat ihr dazu einen Taufstein aus Gußeisen, ein silbernes Taufbecken und

und andere kostbare Geräthe geschenkt. Am 2ten Ostertag aber wurde der Taufstein eingeweiht; es war die erste Taufe, die in dieser Kirche verrichtet wurde, und der Himmel hatte gerade den rechten Täufling gebracht? Es war der Enkel zweier hochverdienten Generale von Horn und ein Abkömmling des schwedischen Heerführers Horn, der im 30jährigen Kriege so tapfer für die Lehre Luthers kämpfte.

Es ist eine Freude, wie jetzt in Frankreich allenthalben das Schulwesen aufblüht. In Paris ist seit dem 1. Januar eine neue Schule errichtet, wo die Zöglinge Kost und Wohnung erhalten, unter guter Aufsicht sind, und in zwei bis sechs Monaten in allen Künsten und Wissenschaften, die sie für ihr Leben brauchen, fix und fertig sind. Schon sind über 2000 Schüler aufgenommen, die anfangs zwar noch etwas heulen, aber schon so ziemlich aufwarten und apportiren können, daß es eine Lust ist. Nämlich, wir hättens beinahe vergessen, — es ist eine Hundeschule, und die Schüler sind Hunde, die da dressirt werden.

Nun

Nun zeigt's sich, warum wir in den Hundstagen so frieren mußten. New-Foundlaud oder Terreneuve hat eine Menge Eisberge und Eisinseln fortgeschickt, so daß das ganze Meer eine große Eisküste war. Die unermeßlichen Eisinseln rückten in der Richtung von Nord Nord-West gegen Süd-Süd-Ost, also gegen Europa und Afrika hin und hatten eine Höhe von 80 bis 150 Fuß. Man glaubt, daß diese Eisberge sich seit mehren Wintern aufgehäuft und nun durch große Stürme in der Hudsons- und Baffinsbai losgerissen und fortgeschickt worden sind.

Geht's so fort, so braucht man bald nicht mehr selbst zu essen. Ein Franzose hat eine Maschine erfunden, welche die Kartoffeln allein schält und auf den Teller legt. Auch Erbsen, Gerste, Hafer, Bohnen und Linsen werden durch diese Dampfmaschiene in der größten Geschwindigkeit entschält und bereits ist eine große Schälfabrik in Paris etablirt, und man glaubt ernstlich, daß die Sache von großem Einfluß sein wird.

Was

Was hängen soll ersäuft nicht.

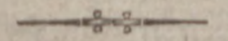
(Anekdote.)

Der Jude Hirsch, dem nicht wohl wollte das Glück,
War fest entschlossen zu enden sein Misgeschick!
Er stürzte sich in eines reißenden Flußes Wogen;
Wurde aber vom Freund Schmuel wieder heraus-
gezogen
Und in der Nähe eines Pachthof's aufs Land ge-
bracht,
Wo nun Schmuel ihm die bittersten Vorwürfe macht',
Sprechend: „Du „betragst Dir ja grad' wie die
Schalken!
„Sterzt Dir ins Wasser, was hat kene Balken!
„As ich nischt hätte grauß Mitleid mit Dir,
„Schlagt ich Dir 'ne derbe Maulschell dafür."
Doch Hirsch, dem sein Leben nicht war mehr ein
Theures,
Der hörte gar nicht auf Schmuel sein Geseires;
Er paßte vielmehr den Augenblick ab,
Wo dieser nicht auf ihn Achtung gab,
Und hing sich, zu kommen aus diesem Revier,
So naß wie er war an des Pachthofes Thür.
Freund Schmuel der krümmte sich drum nicht ein
Haar,
Als die Metamorphose er wurde gewahr.

Sprach:

Sprach: „Als Du willst durchaus in Abrahams
Schoß!
„So bleibe nur hängen, ich schneid' Dir nischt los."
Indem trat der Pachter zur Thüre heraus,
Sah den Erhenkten und machte derb aus
Den Schmuel, daß er so lieblos und schadenfroh
sei
Und nicht einmal springe zu helfen herbei
Seinem Glaubensgenossen in der Todesnoth!
Das wäre doch ganz wider Gottes Gebot.
Reb Schmuelchen dem wurde nun angst und bange,
Daß ihn der Pachter vor Gericht belange
Und in dieser Angst, die ihn peinigte sehr,
Stottert' er eppes zur Entschuldigung her:
„Geheimer Herr Ober-Amtmann! ich habe gezogen
„Den Hersch aus des Wassers wild brausenden Wo-
gen!
„Doch as er su naß is daß er trift, hab ich ge-
denkt,
„Er hat sich um sich abzutrocknen in die Sonne ge-
henkt."

F. H....e.



Redakteur Dr. Ulfert.
Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

42.
Montag, am 21. October 1833.

Das 2te Concert und hierauf der 1te Ball werden den 23sten d. M. stattfinden. Die Billets zu diesem Concert werden von dem Herren Stadtsyndikus Trost den 22. und 23ten in den Nachmittagsstunden von 2 bis 4 Uhr an die Empfangs berechtigten Mitglieder ausgereicht werden.

Die Vorsteher des Concert-Vereins.

Bekanntmachung

wegen Verdingung der Verpflegungs-Bedürfnisse des Königl. Arbeitshauses zu Brieg für das Jahr 1834 durch öffentliche Licitation.

Zur Verdingung der Verpflegungs-Bedürfnisse des Königl. Arbeitshauses zu Brieg für das Jahr 1834 wird der eingegangenen Nachgebote wegen eine nochmalige Licitation auf nachfolgende Verpflegungs-Gegenstände nothwendig, wozu der Termin auf

den 30. October d. J. Vormittag um 9 Uhr zu Breslau im Regierungs-Geschäfts-Locale, im obersten Stockwerk

anberaumt wird, nach welchem kein Nachgebot mehr Statt findet.

Es sollen nemlich nachfolgende Gegenstände für besagte Strafanstalt pro 1834 geliefert werden:

Roggen 3596 Scheffel; Weitzenmehl 14 Scheffel 9 Metzen; Gerstenmehl 49 Schfl.; Erbsen 309 Schfl.; Graupe, ordinaire 197 Schfl.; Kartoffeln 2379 Schfl.; Hierse 144 Schfl.; Erdrüben 463 Schfl.; Mohrrüben 463 Schfl.; Butter 85 Ctnr.; Rindfleisch 56 $\frac{10}{11}$ Ctnr.; Schweinefleisch 7 $\frac{5}{22}$ Ctnr.; Hafergrütze 12 Schfl.; Reis 3 Ctnr. 76 Pfund; feine Graupe 7 Schfl.; Linsen 7 Schfl. 10 Metzen: Gerstengrütze 73 Schfl. 2 Metzen; Heidegrütze 6 Schfl. 1 Metze; Eichen-Holz 14

Klaftern; Kiefern-Holz 119½ Klaftern; Fichten-Holz 96 Klaftern; Brenn-Oel 69 Ctnr. 51 Pfd.; Seife 1777 Pfd. 16 Loth; Lichte 543 Pfd. 16 Lth; (gegossene 112 Pfund, gezogene 431½ Pfund); Wachskerzen 5 Pfund; Bettstroh 50 Schock;

Die Licitation wird doppelt Statt finden, zuerst

a) auf die einzelnen Gegenstände, dann

b) auf die Lieferung aller Gegenstände im Ganzen.

Die bei dieser Licitation Mindestfordernden bleiben an ihr Gebot gebunden bis die Entscheidung der unterzeichneten Königl. Regierung erfolgt sein wird welcher der Zuschlag und die Auswahl unter den Licitanten vorbehalten bleibt.

Die Lieferungs-Bedingungen können hier in der Königl. Regierungs Polizei-Registratur und zu Brieg in der Kanzellei des Briegschen Arbeitshauses, Sonntags ausgenommen, in den gewöhnlichen Geschäfts-Stunden eingesehen werden. Cautionsfähige Lieferungslustige werden hierdurch aufgefordert, sich am 30ten October d. J. zu gedachter Stunde auf der hiesigen Regierung einzufinden, ihre Gebote abzugeben und den Zuschlag wie oben gedacht zu gewärtigen.

Breslau den 5ten October 1833.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung

Zur anderweitigen Verdingung des Bedarfs an verschiedenen Fleischsorten, Brodt, Semmel, so wie einiger Bennholzarten auf das Jahr 1834 für die hiesige Irren-Versorgungs-Anstalt an den Mindestfordernden, ist auf

den 31. October a. c. N. M. Punkt 2 Uhr

in dem Amts-Lokale gedachter Anstalt ein peremtorischer Termin anberaumt, wozu zuverläßige cautionsfähige Gewerbetreibende hiermit eingeladen werden, um ihre Gebote abzugeben, und nach Eingang höherer Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen. Die Lieferungs-Bedingungen können in den Amtsstunden Vor-

mittag von 8 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 6 Uhr bei uns eingesehen werden.

Brieg, den 5. October 1833.

Die Administration der Irren-Versorgungs-Anstalt.

Bekanntmachung.

Durch Einbruch, sind kürzlich hieselbst zwei silberne Eßlöffel und zwei Theelöffel, gezeichnet mit dem Zeichen der 3 Anker und den Buchstaben B. W., entwandt worden. Es wird daher für den Ankauf dieser Sachen hierdurch gewarnt, und zugleich ersucht, den Verkäufer derselben anzuhalten und uns zur weitern Untersuchung zu überweisen. Brieg den 15ten October 1833.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Schon längst war es ein Bedürfniß gewesen, das Servis-Wesen umzuändern, weil sich die Hausbesitzer nicht mit Unrecht über einen verhältnißmäßig zu hohen Real-Servis beklagten, und diese Angelegenheit wurde in der letzten Zeit um so dringender, als der Abgang des Militairs einen bedeutenden Ausfall bei den Revenüen der Häuser verursachte. In Uebereinstimmung mit der Stadtverordneten-Versammlung wurden bestimmtere Grundsätze hierüber angenommen, und es mußten die Nahrungs-Einkommen-Beiträge erhöht werden, weil man fand, daß die bis dahin angenommenen Sätze nicht einmal die Hälfte ja oft nicht den 3ten Theil des wirklichen Einkommens erreichten. Es war vorauszusehen, daß eine Menge Beschwerden eingehen würden, weil jede neue Einrichtung mit den Ansprüchen derer kämpfen muß, welche dabei verlieren, und in der That haben sich eine Menge Nahrungstreibender verletzt geglaubt und in ihren Vorstellungen besonders die Höhe des ihnen angemutheten Einkommens angefochten. Wenn gleich es möglich ist, daß hie und da dasselbe zu hoch angenommen worden sein mag, so dürfte dies doch nur bei den wenigsten Gewerbetreibenden der Fall sein. Ein großer

Theil derselben weiß es nicht, wieviel er jährlich braucht, weil die Ausgaben nicht aufgeschrieben werden, und wir haben nach sorgfältiger Prüfung der Beschwerden nur wenige in dieser Hinsicht begründet gefunden. Andere haben sich über den außergewöhnlichen Zuschuß beschwert und können nur darauf hingewiesen werden, daß diesen das Bedürfniß dringend erheischte, um die der Kämmerei-Kasse zugewiesenen unabwendbaren Ausgaben bestreiten zu können.

Was endlich die Behauptung anlangt, daß die Hausbesitzer gegen die nicht angesessenen Bürger im Vortheile stehen, so soll eine nochmalige Prüfung derselben vorgenommen werden, und es steht zu erwarten, daß dieselbe für die nicht angesessenen Nahrungstreibenden ein günstiges Resultat gewähren wird.

Dies kann jedoch erst bei der Anlage der Servis-Rolle für künftiges Jahr geschehen, weil die einmal angelegten Berechnungen, nachdem bereits der größte Theil des Servises bezahlt worden ist, nicht mehr abgeändert werden können, wobei sich die Gewerbetreibenden, welche keine Häuser besitzen, um so mehr beruhigen können, als die Grund-Eigenthümer in der letzten Zeit durch die so bedeutenden Feuer-Societäts- und die früheren Bombardements-Entschädigungs-Beiträge im Nachtheil gestanden haben.

Diejenigen Beschwerdeführer, welchen kein schriftlicher Bescheid ertheilt worden ist, haben sich in den Vormittags-Stunden von 11 bis 12 Uhr bei dem Raths-Secretair Herrn Seiffert denselben mündlich ertheilen zu lassen, wozu er durch das ihm behändigte Protokoll über die von uns vorgenommene Prüfung der betreffenden Vorstellungen angewiesen worden ist.

Brieg den 15. October 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der öffentlichen Bekanntmachung ungeachtet, daß schon mehrmals Handwerker gestraft worden sind, wel-

che Gehülfen ohne Arbeitszettel annehmen, hat dennoch wiederholt ein Handwerker zwei Gehülfen ohne Arbeitszettel angenommen und beschäftigt, weshalb er in die festgesetzte Strafe genommen worden ist; was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Brieg den 8ten Oktober 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das zu Martini d. J. fällige Kämmerey-Zins-Getreide bestehend in

69	Scheffel	14	Metzen	Waitzen
675	—	12⅘	—	Roggen
82	—	1¼	—	Gerste
167	—	15½	—	Hafer

Preußisch Maas, soll im Wege der Versteigerung am 7ten November d. J. Vormittag um 11 Uhr in der Stadt-Kämmerey öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Brieg den 14ten October 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publiko wird hiermit bekannt gemacht: daß der Gartenbesitzer Neumann zum Armen-Vater des Neisserthor-Vorstadtbezirks gewählt und bestätiget worden ist. Brieg, den 15ten October 1833.

Der Magistrat.

Edictal-Citation.

Von dem Königlichen Land- und Stadt-Gericht zu Brieg ist in dem über den auf einen Betrag von 2268 Rthl. 12 sgr., manifestirten und mit einer Schulden-Summe von 1785 Rtl. 20 sgr. belasteten Nachlaß des Freigärtners Gottfried Schlag zu Groß-Leubusch am 8ten Juli d. J. eröffneten erbschaftlichen Liquidations-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwanigen unbekannten Gläubiger auf den 30ten Dezember c. Vormittags um 10 Uhr vor

dem Herrn Justiz-Rath Fritsch angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich oder durch gesetzlich zuläßige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien Herrman und Niklowitz vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugs-Recht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftliche Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitern rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwanigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Brieg, den 1ten October 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Mehrere Haufen Späne und Brennholz werden Sonnabend den 26ten dieses Nachmittags um 2 Uhr im Stadtbauhofe öffentlich versteigert werden, welches hierdurch zur Kenntniß der Kauflustigen gebracht wird.

Brieg den 18ten October 1833.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung
die Vermiethung einer Wohnung betreffend.

Die Wohnung in dem Königl. Domainen-Amts-Gebäude im hiesigen Schloßhofe, nebst dem dazu gehörigen Holzschuppen, u. Garten soll vom 1. Januar 1834 ab auf unbestimmte Zeit gegen vierteljährige Kündigung im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbiethenden anderweitig vermiethet werden, wozu der Termin auf den fünfundzwanzigsten des laufenden Monats October, als Freitags, von Vormittags um 10 Uhr an, bis Nachmittags um 6 Uhr, anberaumt worden ist. Die Miethlustigen haben sich daher am gedachten Tage im hiesigen Königl. Steuer-

und Domainen-Rent-Amte einzufinden, wo auch die Vermiethungs-Bedingungen schon einige Tage vor dem Termin eingesehen werden können.

Brieg den 8ten October 1833.

Königliches Domainen-Rent-Amt.

Allen meinen hochgeschätzten Gönnern und Geschäftsfreunden beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich neben meinem bisher auf der Zollstraße sub No. 399 dem Gasthofe zum goldnen Lamm gegenüber bestandenen Waaren-Geschäft, welches an Term. Weihnachten a. c. geschlossen wird, eine zweite

Specerei-, Material-, Farbe-, Waaren- und Tabak-Handlung

in meinem „zum wilden Mann" benannten Hause Zollstraße No. 405

errichtet, und am 19ten d. M. eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mir bisher geschenkte Vertrauen durch rechtliche Bedienung mir auch ferner zu bewahren, in der vollkommenen Ueberzeugung, daß nur durch diese alle die verschiedenen Meinungen berichtiget werden können, welche durch öffentliche lockende Anzeigen herangerufen werden.

Brieg im October 1833.

August Steymann.

B e k a n n t m a c h u n g.

Einem Hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich nicht mehr bei der Frau Scholzen bin, sondern die Wäscherei für mich alleine betreibe, und sowohl feine als andere häusliche Wäsche wasche. Für die Reinlichkeit der Wäsche und prompte Bedienuug werde ich jederzeit sorgen, und bitte daher mir Ihr gütiges Zutrauen zu schenken und mit Aufträgen zu beehren.

Johanna Kunze,
wohnhaft bei dem Schuhmachermstr. Hr. Wiehe
auf der Mollwitzier Straße No. 312.

☞ Neue
⁎ geräucherte Vollheeringe *⁎*
Nur von seltner Güte, wirklich ausgezeichnet schön und fett, empfiehlt zur gütigen Beachtung die Handlung des Heinrich Wutke,
Zoll-Straße No 396.

⁎ Aechte Holländische Vollheeringe *⁎*
vom 1833er Fange
von vorzüglich schöner Qualität, erhielt und offerirt
H. Wutke.

Frischen marinirten Elbinger Aal
in schönster Qualität, empfiehlt zur gütigen Abnahme
H. Wutke.

Etablissements-Anzeige.

Die Eröffnung meiner etablirten Specerei-, Farbe- u. Tabak-Handlung beehre ich mich einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen und, mich aller und jeder Anpreisung enthaltend, bitte ich nur, sich von meiner Handlungsart durch gütige Abnahme geneigtest selbst überzeugen zu wollen. A. J. H. Mühmler,
Mollwitzergasse No. 298.

In dem Hause No. 281 auf der Langengasse sind im Oberstock 2 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und entweder bald oder zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere zu erfahren beim Bild.

Einladung.

Heute Montag den 21. October werde ich ein nach Möglichkeit gut-angeordnetes Fleisch- und Wurst-Ausschieben geben; zu welchem Vergnügen ich alle meine hochgeschätzten Gönner des Kegelschiebens, besonders da dieses Ausschieben bei mir das Erste, zugleich aber auch das Letzte in diesem Jahre ist, ich hiermit ganz gehorsamst einlade: Auch bin ich jetzt mit einem guten Billard und neuen Kugeln versehen.

S. Pusch,
Coffetier in der Sadiel'schen Besitzung.